

WELTSOZIALFORUM

Die Welt hört auf Porto Alegre



Rund 30.000 Anti-Globals reisten nach Porto-Alegre um über "die andere Welt" zu diskutieren.

In über 1.000 Konferenzen und Workshops diskutierte das dritte Weltsozialforum in Porto Alegre über die Anti-Global-Szene und über den Aufbau "einer anderen Welt". Mit dabei war dieses Jahr auch Brasiliens Präsident Ignacio Lula.

Summer in the City: Bühnen an jeder Ecke, unzählige Menschen, Musik, Party, Krach. Hunderte von Zelten säumen das Stück Rasen eines Jugendcamps am Guaíba-Fluss, argentinische Punks schlürfen von hier nach dort. Zwischen zwei Palmen fordert ein rotes Transparent: "Viva la revolución!", und im Kinozelt läuft "Um otro mundo é possível" - eine andere Welt ist möglich. Und die will man hier auf dem 3. Weltsozialforum (WSF) im südbrasilianischen Porto Alegre schon mal vorleben.

Ein nachvollziehbares Programm gibt es auf dem "Planet der Weltbürger" nicht. Wer versucht, unter den rund 1.700 Konferenzen, Workshops und Panels die Interessantesten herauszufiltern, ist hoffnungslos verloren. Einen Tag nach Beginn des Spektakels taucht ein erstes Programmheft auf. Angekündigt werden dort vor allem die Veranstaltungen, die für die "Großen" von Bedeutung sind: für den Internationalen Rat des WSF, eine Ansammlung großer Nichtregierungsorganisationen (NRO). Das rund 130-köpfige Gremium entscheidet über die Ausrichtung des Sozialforums. Damit sind natürlich auch Zeichen für die Außenwirkung gesetzt. Im Rampenlicht stehen die "Stars" der Bewegung: Etwa Lucio Ignacio Lula da Silva, der frischgewählte brasilianische Präsident, oder die Attac-Aktivistin Susan George.

Deren Kollege und "Le Monde diplomatique"-Herausgeber Bernard Cassen referiert über "Globalisierung, Information und Kommunikation", und Kritiker der Welthandelsorganisation (WTO) wie Martin Khor vom Federal Network aus Malaysia fordern eine Demokratisierung der WTO. Für das nächste WTO-Treffen, das im September im mexikanischen Cancun stattfindet, kündigt Walden Bello vom thailändischen Focus on the Global South schon mal Mobilisierungen an. Weniger

greifbar als Leute wie Bello sind die unzähligen Vernetzungstreffen verschiedener Basisorganisationen. Sie finden in über 1.000 Workshops statt, Interessierte bekommen das betreffende Programm hierzu ebenfalls erst ausgehändigt, als das Forum bereits einige Tage läuft.

Staatspräsident als Anti-Global Star

Dabei hatte man sich in Porto Alegre bestens vorbereitet. Schon am Flughafen versorgen Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung die rund 30.000 angereisten internationalen Gäste mit den wesentlichsten Informationen. "Porto Alegre umarmt die Welt", lässt die örtliche Tourismusverwaltung wissen und bietet Rundfahrten zu den einschlägigen Projekten der "partizipativen Bürgerbeteiligung" an. Mit diesem Modell der Mitbestimmung in Haushaltsfragen hat sich die Arbeiterpartei PT einen guten Namen gemacht. Und es hat seinen Teil dazu beigetragen, dass der Lula nun in Brasilien regiert.

Seit knapp vier Wochen ist der PT-Politiker im Amt, und bislang setzt man in Porto Alegre noch große Stücke auf den Ex-Gewerkschafter. So wird sein Auftritt zu einem der Höhepunkte. Rund 80.000 Menschen - etwa genauso viele, wie am Tag zuvor an der Eröffnungsdemonstration teilnehmen - tummeln sich auf der Wiese.

Doch dass der Politiker beschlossen hat, zum Weltwirtschaftsforum nach Davos zu fahren, nehmen ihm viele übel. Schließlich habe man erfolgreich gezeigt, "dass die lebenswichtigen Themen für die Welt derzeit in Porto Alegre, nicht in Davos diskutiert werden", erklärt der brasilianische Ökonom und WSF-Mitorganisator Emir Sader. Diesen "Sieg über Davos" dürfe man jetzt nicht verspielen. Dennoch: Nach den ersten Worten des Präsidenten legt sich die Aufregung. "Davos

hört genau auf Porto Alegre," sagt Lula. Die letzten Buhrufe verhallen schnell, und nach einigen Sätzen über sein Umverteilungsprogramm "Hambre Cero - Null Hunger - ist man wieder zufrieden. Um 20:50 steigt Lula ins Flugzeug gen Schweiz.

Er gehe weder als Gewerkschafter noch als Vertreter des WSF, "sondern als Präsident von 160 Millionen Brasilianern" zum Weltwirtschaftsforum, erklärt der Staatschef vorher rund 100 Repräsentanten des Internationalen Rates. Auch seine Haltung zur gesamtamerikanischen Freihandelszone Alca stellt Lula vor dem Rat klar. Das unter Führung der US-Regierung geplante Abkommen sei "kein Mittel der Integration". Dass der PT-Politiker trotzdem bereit ist, über die umstrittene Alca zu verhandeln, kommt bei vielen linken Organisationen schlecht an.

Denn in den Workshops ist man sich über ein kompromissloses "no al alca" einig. Trotz solcher Ungereimtheiten steht für den Sprecher der brasilianischen Landlosenbewegung MST Joao Pedro Stédile außer Zweifel: "Wir werden die Landreform nicht gegen, sondern mit Lula erkämpfen." Der MST zählt zu den wenigen radikalen Organisationen, die auf den großen Bühnen Platz haben. Umso mehr finden die Diskussionen über die internationale Vernetzung von Basiskämpfen in den Workshops statt. Etwa im überfüllten Raum 122 im Gebäude 15 der katholischen Universität PUC. Dort debattieren Vertreter des MST, der argentinischen Arbeitslosenorganisation Piqueteros und venezolanische Gewerkschafter über die kritische Situation in Venezuela.

Man müsse sich organisieren, um angesichts der Putschversuche einen Zusammenbruch der Regierung von Hugo Chávez zu verhindern, beschwört der venezolanische Gewerkschafter Orlando

Chirino. Wenn diese Opposition der Oberschicht und der Wohlhabenden gewinne, "dann hat das auch für die Zukunft Lulas eine große Bedeutung".

Auch Chávez hat sein Erscheinen angekündigt. Doch darüber ist man im Internationalen Rat weniger glücklich. "Wir wollen nicht, dass es sich durchsetzt, dass Staatschefs und Politiker" an diesem "Treffen der Zivilgesellschaft" auftreten, schimpft Ratsmitglied Roberto Savio. Auch Lula habe seine Rede lediglich in seiner Rolle als Präsident des Gastgeberlandes gehalten. Chávez kommt trotzdem. Doch vorsorglich hat man die Gelände des WSF zur No-Go-Aera für den Staatschef erklärt. Also plaudert der Linksnationalist in einem Regierungsgebäude, und er spricht über all das, was man unter Globalisierungskritikern gerne hört: über den "perversen Mechanismus der Auslandsschulden" etwa, oder die "Hegemonie der internationalen Finanzorganisationen". Ganz nebenbei fallen positive Wort etwa über die Attac-Gruppen.

Pali-Tuch als Porto-Alegre-Mitbringsel

Die jedoch dürften nicht scharf auf solche Avancen sein. Die Führungsebene des WSF hat die Krise in Venezuela offensichtlich ausgeblendet. Auf keiner der großen Veranstaltung spielt sie eine Rolle. In den Debatten des Gremiums steht die Entscheidung im Vordergrund, wo das nächste WSF stattfinden soll. Nach langen Debatten habe man sich für Indien entschlossen, sagt Ratsmitglied Savio. Im Jahr 2005 werde das Treffen dann wieder in Porto Alegre stattfinden. Damit hat man sich auf einen umstrittenen Kompromiss geeinigt. Offensichtlich will die Mehrheit des Rates mit der angekündigten Dezentralisierung nicht ernst machen. Dabei prägt der Standort Porto Alegre sehr stark die Zusammensetzung des Sozialforums. Etwa ein Fünftel der Beteiligten stammt aus Brasilien, die überwiegende Mehrheit aus Lateinamerika, Europa und dem nordamerikanischen

Kontinent. Asiatische und afrikanische Organisationen stellen eine kleine Minderheit der Delegierten.

Szenenwechsel. Vor dem großen Veranstaltungsraum des Gebäudes 41 der Universität Puc verteilen junge Männer und Frauen Palästinenser-tücher. Im Saal tagt zur gleichen Zeit das Forum für Frieden in Israel und Palästina. Kibutz-Mitglied Ely Ben Gal erklärt, dass "Besetzung und Rassismus" nicht Ursache, "sondern Konsequenzen des Konflikts" seien. Allan Jarran, Vizepräsident der "Palästinensischen Zivilgesellschaft" fordert ein Rückkehrrecht für alle Flüchtlinge, weil das "Flüchtlingsproblem von Israel geschaffen" worden sei. Viele Palästinenser hätten mittlerweile in arabischen Staaten ihr Zuhause gefunden, entgegnet Ben Gal.

Zwei Tage lang diskutieren die Delegierten gemeinsam. Doch nach dem Angriff der israelischen Armee auf Gaza am Wochenende bricht die palästinensische Seite den Dialog ab. "Die Atmosphäre hat sich geändert", erklärt Jarran. Die Voraussetzungen, um das Forum weiterzuführen, seien nicht mehr gegeben.

Außerhalb des Saales ist es um die Voraussetzungen ohnehin schlechter bestellt. Propalästinensische Gruppen treten immer wieder mit aggressiv israelfeindlichen Parolen auf. Auf der Eröffnungsdemonstration kommen junge Männer, verummt mit Palästinatüchern, als Popstars gut an. "Sharon und Bush sind Mörder" skandieren sie mit Blick auf zwei zentrale Themen der Demonstration: den Palästinakonflikt und den anstehenden US-Krieg gegen den Irak. Eine Gruppe von Frauen, die sich gegen "jeden Fundamentalismus" ausspricht, weil "der Fundamentalismus Frauen ermordet", fällt in dem bunten Treiben "gegen Militarisierung und Krieg" kaum auf. Und auch mit den vereinzelt auftauchenden Schildern, auf denen der US-Präsident mit Hitler gleichgesetzt wird, kann man hier gut leben.

Wolf-Dieter Vogel,
Porto-Alegre

Wolf-Dieter Vogel ist freier Journalist und lebt in Mexiko-City.



...

(Fotos: weltsozialforum.org)